

Die Lesepredigt

1. SONNTAG NACH DEM CHRISTFEST

29.12.2024

TEXT: MT 2,13–18(19–23)

I.

Ist das Weihnachtsfest erst erreicht, dann gibt es kein langes Verweilen; schnell geht es weiter. Nicht nur im Geschäftsleben ist es so, auch in der Bibel. Eben sind die Weisen fortgezogen, da heißt es aufbrechen; die heilige Familie soll fliehen. Bethlehem, die kleine Stadt mit der großen Verheißung, ist kein sicherer Ort mehr für das Jesuskind. Denn König Herodes will »auf Nummer sicher gehen«: Ist in Bethlehem wirklich ein Junge geboren, dem die Magier an der Wiege singen, er werde zum Fürsten und Hirten des Volkes Israel heranwachsen, dann muss schnell gehandelt, dann muss dieses Kind gefunden und beseitigt werden – und damit es dabei kein Versehen gibt, die gesamte männliche Bevölkerung unter zwei Jahren gleich mit! Herodes will seine Macht festhalten.

Gott lässt den Vater der Familie anweisen, mit Jesus und seiner Mutter nach Ägypten zu fliehen. Dorthin reicht der Arm des Königs nicht. So entgeht das Kind der Maria den Mordanschlägen des angst- und machtbesessenen Herrschers. Die heilige Familie zieht fort. Jesus bleibt am Leben, sein Weg geht weiter. Und die Kinder der anderen Mütter? Man hat ausgerechnet: Ungefähr dreißig Knaben müssten es damals in Bethlehem und Umgebung gewesen sein – sie bleiben auf der Strecke. Wer kann das Leid der Mütter ermessen, die ohnmächtige Wut? Weithin ist die Schmerzensklage zu hören. Kein Trost: *Denn es war aus mit ihnen.*

II.

Seit nun mehr als zweitausend Jahren ist Jesus Christus mit seinem Wort und seinem Werk in unserer Welt unterwegs. Er ist ja auch hier einmal angekommen. Von neuem wendet er sich uns zu: In den Wor-

ten, die von ihm sprechen, in den Liedern, die ihn besingen, macht er sich gegenwärtig. Mit ihm erreicht uns die Liebe Gottes des Vaters. Sie ist die Macht der großen Schöpferkraft. Sie nimmt uns in sich auf, nimmt uns mit sich auf ihrer Wanderung durch die Welt. Wir gehören nun zur Familie Gottes, haben Heimatrecht in dem Haus, das – wie der Apostel Paulus einmal sagt – *nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel*. Geborgenheit und Freiheit zur Gestaltung sind bei Gott keine Gegensätze. Die Liebe hält beides beieinander.

Von ihr ausgehend, durch sie gestärkt, treten wir in die Welt als Zeugen Jesu Christi, als seine Mitstreiterinnen und Mitarbeiter; wir reihen uns ein in den langen Zug der Menschen, die zu ihm gehören im Leben und im Tod. Und die Säuglinge und Kleinkinder, die Herodes töten ließ, sind in diesem Zug dabei. Gestern war ihr Tag, der »Tag der unschuldigen Kinder von Bethlehem«. Sie sind uns heilig, ihr Gedächtnis lebt unter uns; alle, die Gott in Jesus Christus gefunden haben und ihm nachfolgen wollen, sind untereinander und darum auch mit jenen Kindern verbunden. Ihr Sterben erinnert uns daran: Längst nicht überall will man den Fürsten regieren sehen, *der mein Volk Israel weiden soll*. Von Beginn an stößt Jesus Christus auf Widerstand. Die seinen Einfluss auf unser Herz verhindern wollen, zögern nicht, ihn zu verfolgen – ihn und alle, die zu ihm gehören. Und die Verfolger schrecken vor Gewalt nicht zurück. Und immer wieder finden sich Leute, die bereit sind, befohlene Gewalttaten auszuführen, auch solche an wehrlosen Kindern – bis heute.

Aber auch daran erinnert uns die Geschichte vom Kindermord in Bethlehem: Der von Gott herkam, vergisst die Seinen nicht. Der Strom der Geschichte wird die ermordeten Kinder nicht mit sich fortreißen. Die für Christus gestorben sind, sind auch mit ihm auferstanden. Sie bleiben in seiner Nähe, bleiben mit ihm verbunden. Jesus macht die Kleinen, die in Bethlehem seinetwegen sterben mussten, zu seinen Begleitern auf dem Weg durch die Zeiten – und zu seinen Mitbewohnern im ewigen, himmlischen Haus.

Nicht von ungefähr gehört der Tag der unschuldigen Kinder zu den alten Feiertagen der christlichen Kirche. Die Kinder sind, ohne dass sie es gewollt hätten, die ersten Märtyrer geworden. Ihr Blut ist um

Christi willen vergossen; mit Leib und Leben sind sie hingegeben an ihn, der für uns starb – um meinetwillen, mir zugute, an meiner Stelle, wie jede und jeder von uns sagen kann. Damals in Bethlehem sollte Jesus noch bewahrt werden. Erst als Erwachsener – verfolgt, der Freiheit beraubt, verspottet und gequält – muss er in Jerusalem sein Leben lassen. Seine Altersgenossen in Bethlehem starben für ihn – so konnte, so sollte er für uns alle sterben.

III.

Hätte Gott nicht andere Wege gehen können mit seinem Christus – und mit denen, die um ihn waren, wie die Kinder von Bethlehem? Er ist aber diesen Weg gegangen. So gewiss wir die schicksalhaften Ereignisse in unserer eigenen Lebensgeschichte hinnehmen müssen und sie weder rückgängig machen noch nachträglich anders gestalten können, so sinnlos ist es, Gott zu schelten über das, was die biblische Geschichte erzählt. Wollten wir sie anders erzählen, umschreiben, um sie, wie wir meinen, humaner, menschenfreundlicher verlaufen zu lassen? Wir würden uns an der Wahrheit schuldig machen – nicht nur an der Wahrheit des einmal Geschriebenen, auch an der Wahrheit des Lebens.

Unsere Geschichte selbst kann uns helfen, vor dem, was so grausam ist und uns so rätselhaft vorkommt, nicht die Augen zu verschließen und erst recht nicht zu resignieren. Wir hören: Der Engel des Herrn ist mit im Spiel. Er veranlasst das Nötige, weist die Ziele an, bestimmt die Zeiten. Er ist der Bote – eben noch an die Weisen, sagt ihnen, dass sie nicht wieder zu Herodes zurückkehren sollen; dann an Josef, der väterlich dafür zu sorgen hat, dass Jesus an die Orte gelangt, die der himmlische Vater ihm zgedacht hat: Zuerst Ägypten, dann das Land Israel, und in Israel die Stadt Nazareth. Sie sollte zum Ausgangspunkt seines Wirkens als Erwachsener werden. Gott führt Regie, Gott, der seinem Volk treu ist, der es liebt, der seinen Sohn bewahrt für die Aufgabe, die er ihm zgedacht – zugemutet – hat.

Dass es ein Weg der treuen Liebe ist, den Gott mit Jesus geht, deuten die Verweise auf Prophetenworte an. In Jesus und seinem Geschick bekommen die Ansagen der Gottesmänner aus alter Zeit neuen Sinn. Wir verstehen: Es ist derselbe, einzig-eine Gott, der

Israel durch die Zeiten geführt hat und nun in Jesus Christus enthüllt, wer er für uns ist – und wie er es ist. Das »Wie« ist schwer zu begreifen: Gott weicht aus, muss fliehen, wechselt mehrmals das Quartier, unschuldige Kinder sterben. Seine Macht und seine Liebe bleiben unkenntlich im Fluss der Menschheitsgeschichte. So tritt er ein in den Lauf der Zeiten – als einer, der hin- und hergeschoben wird. So tritt er an, der Mann aus Nazareth, der *Nazoräer*, zu seinem Werk, zu seiner Lebensaufgabe, die sich darin vollenden wird, dass er sein Leben aufgibt: Kann man es nicht schon ahnen – nach der Vorgeschichte?

IV.

Am Ende der ganzen Geschichte wird einer sagen – einer, der sich von Amts wegen mit Jesus befassen musste und dabei sah, wie er sein Leben aufgab: *Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!* Dabei war der römische Hauptmann doch auch zugegen gewesen, als Jesus im letzten Augenblick gerufen hatte: *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Das waren seine letzten, für alle klar vernehmbar gesprochenen Worte gewesen. Worte, die an Gott gerichtet sind, Worte, die sehnsüchtig-erwartungsvoll offen sind für eine Antwort: Gott wird sprechen, er hat das letzte Wort.

Ob der Hauptmann, als die Erde bebte und ihn und seine Leute erschreckte, etwas ahnte von dieser nicht abgerissenen und niemals abreißen Verbindung des Gekreuzigten mit seinem himmlischen Vater? Davon ist uns nichts überliefert. Gesagt ist uns aber dies: Die sich mit ihrem Leben auf Jesus eingelassen hatten und nach seinem Tode wieder zu ihm fanden, seine Jünger, sie bekamen von dem mit Gott verbundenen Jesus Christus noch etwas mehr zu hören; daraus ging klar hervor, dass Gott ihn nicht verlassen hatte, sondern zu ihm hielt, dass er mit Gott vereint war für alle Zeit: *Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.* Und das gilt nun und erleuchtet die Geschichte: Die biblische Jesus-Geschichte von der Flucht nach Ägypten und dem Kindermord in Bethlehem bis hin zur Kreuzigung vor den Toren Jerusalems, und auch unsere Lebensgeschichte – spätestens von jetzt an, wie auch immer unsere Vorgeschichte verlaufen sein mag und wie immer es auch mit uns weitergeht. Die Welt bleibt zu

Weihnachten ja nicht stehen. Gott auch nicht, und er nimmt uns mit sich.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | MT 2,13-18(19-23)

Mt 2,13-23, das Ende der Vorgeschichte des Wirkens Jesu im Matthäusevangelium, besteht aus drei Abschnitten, deren erster (VV 13-15) auf die Verbindung der Person Jesu mit Ägypten hinausläuft und damit in kundigen Lesern die Erinnerung an die Geschichte des Mose wachruft. Der zweite (VV 16-19) thematisiert die buchstäblich »über Leichen gehende« Machtbesessenheit des Herodes und gibt damit ein Vorzeichen der Christenverfolgung, die zur Zeit der Abfassung von Mt bereits im Gange war (Mt 10,16ff.): Wer von Jesus Christus, seiner Botschaft, Lehre und Lebensweise geprägt ist, selbst jedoch keine machtpolitischen Ambitionen hegt, ist hiermit vorgewarnt. Der dritte Abschnitt (VV 19-23) erweist den Weg nach Nazareth in Galiläa, dem Ort, an dem Jesus aufwuchs, von dem aus er jedenfalls seinen in den Evangelien – mit Unterschieden – beschriebenen Weg antrat (Mt 4,12ff.), als ausdrücklich von Gott bestimmt und widerspricht damit dem Urteil von Zeitgenossen, die Jesus wegen seiner mit einem Messias-Anspruch unvereinbaren Herkunft aus einem galiläischen Provinznest ablehnten.

Alle drei Teile enden mit einem Prophetenzitat, mit dem das jeweils zuvor Geschilderte als Erfüllung alttestamentlicher Voraussagen identifiziert wird. Für den Satz *Er soll Nazoräer heißen* lässt sich jedoch ein direkter Schriftbezug nicht eindeutig nachweisen. Im Matthäusevangelium wird der Name *Nazoräer* von *Nazareth* hergeleitet (Mt 26,71). Dass dies sprachwissenschaftlich schwierig ist und zu einer Reihe – unbefriedigend bleibender – gelehrter Versuche geführt hat, andere Herleitungen geltend zu machen, sei am Rande bemerkt; für die Predigt ist es unerheblich.

Die Hinführung jeder der drei Geschichten zu den prophetischen Voraussagen zeigt, dass der schriftstellerische Anteil des Evangelisten

hier nicht gering zu veranschlagen ist. Der Befehl des Königs, die Ermordung der unter zwei Jahren alten Knaben in Bethlehem und Umgebung, passt zwar zu dem, was sonst an Grausamkeiten über das Regiment Herodes des Großen bekannt ist; allerdings ist ein sicheres Wissen, in einem bestimmten Kind aus Bethlehem sei der künftige König der Juden geboren, für ihn als Regenten nicht nachzuweisen. »Die Christenheit redet, schreibt, hört, liest – und nicht die der Kindheit Jesu Gleichzeitigen«, bemerkt schon Leonhard Fendt (1931) und weist darauf hin, es handle sich bei unserm Text um Verkündigung, nicht ums Erzählen von Anekdoten.

Die Zuordnung von Mt 2,13-18(19-23) zu den übrigen Texten des 1. Sonntags nach dem Christfest erschließt sich am ehesten, wenn die VV 19-23 nicht ausgespart werden. Sich auf die VV 18-23 zu beschränken, läge dann nahe, wenn man den im Datum benachbarten »Tag der unschuldigen Kinder von Bethlehem« (28. Dezember, in orthodoxen Kirchen allerdings am 29.!) gottesdienstlich begehen wollte; da stieße man auf Mt 2,13-18 als Evangelium und Predigttext der Reihe I. Die drei Tage nach dem Christfest sind im liturgischen Kalender den Repräsentanten des dreifachen, zur Verherrlichung Christi dienenden Martyriums gewidmet; sie sind gewissermaßen Begleiter des Christkinds: Stephanus (26.12.) ist Blutzeuge Jesu Christi sowohl willentlich als auch mit dem Werk der Lebenshingabe; der Apostel und Evangelist Johannes (27.12.) ist es seinem Wollen nach, er liefert das geistige Rüstzeug dazu, aber muss es nicht selber ins Werk umsetzen; die Kinder von Bethlehem (28.12.) sind es mit dem Werk, aber ungewollt: Sie gaben ihr Leben hin, ohne dass sie eine Wahl gehabt hätten.

Ihr Schicksal berührt die Herzen der Menschen bis heute. Die Frage nach der Notwendigkeit und dem Sinn ihres traurigen Geschicks wird wohl keinen, der am Gottesdienst teilnimmt, unbeteiligt lassen. Die vorliegende Predigt nimmt die Antwort der Alten Kirche auf, die sich in der Würdigung durch den besonderen Feiertag ausdrückt: Die Kinder von Bethlehem haben ihr Leben für Jesus Christus gelassen; so konnte – und sollte – er den Weg zu seinem uns Menschen erlösenden Leiden und Sterben gehen. Sie sind die Märtyrer der ersten Stunde:

Zeugen sowohl für den von Gott bestimmten Weg Christi als auch für die Situation der Kirche in der Welt. Die Verherrlichung Jesu Christi kann an Leid und Sterben nicht vorbeigehen.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Ewiger Gott, öffne uns die Augen des Herzens, damit wir auch dann, wenn es in uns und um uns dunkel ist, im Angesicht Deines Sohnes Jesus Christus den Glanz Deiner Liebe wahrnehmen und darüber froh werden. Und was wir erkannt haben, lass uns dankbar im Glauben festhalten und mit Taten menschlicher Güte bezeugen.

Amen.

Fürbitten: Lass die weihnachtliche Freude noch ein wenig anhalten, Du, unser Gott, auch wenn unser Weg jetzt weitergeht. Dass Du zur Stelle bist in unserer Welt, in einem wehrlosen Kind zu uns gekommen und nun unser Begleiter, – diese Wahrheit möge uns innerlich tragen und uns stark machen gegenüber allem Unrecht und in allem Leid. Segne die Weitergabe der guten Botschaft von Jesus Christus und seinem Weg durch die Welt. Wo davon gesungen und gesprochen wird, öffne Sinne und Gemüt der Hörenden. Schütze, die Dir vertrauen; lass sie Beistand finden, wenn sie verfolgt werden; mache sie selbstbewusst, wenn man sie herabsetzt und den Glauben als verächtlich darstellt.

Gib denen, die in unserm Land zu sagen haben, Besonnenheit und friedlichen Sinn und dabei den Mut, die Interessen zu vertreten, die auf ein Leben in Gerechtigkeit und Freiheit zielen. Ehrliche Arbeit lass ihren Lohn bekommen. Die in Not geraten sind, lass Hilfe finden. Wecke die Bereitschaft zur Versöhnung bei denen, die sich in ihrer Feindseligkeit eingerichtet haben. Die gegeneinander im Krieg sind, lass Wege zum Frieden finden. Stärke die Kranken und hilf denen, die ihnen Heilung bringen und gute Pflege angedeihen lassen. Sei Du

selbst das Licht der Sterbenden. Sei und bleibe uns gegenwärtig im Leben und im Tod. Wir sind die Deinen.
Amen.

Eingangsglied: Kommt und lasst uns Christus ehren. 39,1-3.6.

Wochenlied: Fröhlich soll mein Herze springen. 36,1-5.

Predigtlied: Zu Bethlehem geboren. 32,1-4.

Alttestamentliche Lesung: Jes 49,13-16.

Epistel-Lesung: 1 Joh 1,1-4.

Evangelien-Lesung: Lk 2,(22-24)25-38(39-40).

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasser: Pfarrer i.R. Christian Leu, St.-Georgs-Platz 1a, 31162 Bad Salzdetfurth, E-Mail: pcwl@gmx.de